

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtbüro und den Sonnen errichteten Ausgaben abgelehnt; vierfachlich. A 4.50.
Jährlicher Abonnement: vierfachlich. A 4.50.
Durch die Post bezogen für Deutschland u. Österreich: vierfachlich. A 6.
Man erkennt keinen mit aufgedrucktem Aufkleber bei den Poststellen in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, Russland, Spanien, Portugal, Griechenland, Ägypten, Sizilien und den übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzstrich durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Redaction und Expedition:

Johanniskirche 8.

Hausnummer 153 und 222.

Allgemeinredaktion:

Wihel Gahn, Buchdruckerei, Unterstrasse 3,
2. Stock, Sachsenstrasse 14, u. Königstr. 7.

Haupt-Filiale in Berlin:

Königgrätzstrasse 116.

Geschäftsräume VI Nr. 340.

Nr. 91.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 19. Februar 1902.

Der Krieg in Südafrika.

In einer dieser Tage in der Guildhall in London gehaltenen Rede hat Chamberlain zum ersten Male von der unerlässlichen Stärke, die England erwiesener Maßen in seinen Colonien besitzt, gesprochen. Dazu kann man nur immer wieder das südliche Afrikagebiet machen, denn die waren 1000 Freiwillige à 10 £ täglich, von denen ein großer Theil mit sehr gemischten Gefühlen längst wieder heimgegangen ist, kommen doch nicht ernstlich in Betracht. Außerdem haben die australischen Colonien vor kurzem dem Mutterlande ihre, und zwar sehr geplante, Achtung "für gehabte Anslagen" vorgelegt und für den Wohlhabungsfall mit Streit gekrönt. Kein Geld, keine Austrafer! Auch in dem halb französischen Canada, das irisch-kanadischen Einflüssen sehr zugänglich ist, herrscht eine sehr laxe Stimmung. Mit Ruhe und Ruhm sind fast 500 bis 600 Freiwillige zusammengekommen worden, die zur Zeit auf dem Vorderen schwimmen. Eine in Montreal erschienende, allerdings englischsprachige Zeitung hat ganz offen angekündigt, "dass sich die wahlthältigen Folgen in der Stadt bereits fühlbar machen". Wenn es übrigens so weit gekommen ist, dass das reiche und mächtige Mutterland auf derartige Hilfsquellen der Colonien angewiesen ist, so liegt darin ein Glücksbringer von großer Schwäche. Im Gothaer Almanach ist die Gesamtkriegerliste des englischen Heeres (Militär, Militär und Freiwillige) eingetragen mit 20.000 Offizieren und 719.855 Mann angegeben, wozu noch für den Kriegsfall 100.000 units, d. h. überschreitende Truppenstärke, kommen. Wo stecken sie denn? — Eine sehr erste Nachricht finden wir in der "Alg. Lond. Corr.". Sie bestätigt, dass (bereits gemeldet) gerade überfließende Verluste im amerikanischen Kriegsschlaf und eines großen Transportschiffes, der mit Pferden und Maultieren nach Südafrika unterwegs war, in der Nähe der amerikanischen Küste. Der Ausbruch des Krieges boten Gewinner der Transvaalregierung ihre Dienste an, um militärische Kriegs- und Transportschiffe mit Tonnenlast in die Lust zu versetzen. Prof. Dr. Krüger wies dies Amerikanern mit Entschluss zurück. Es scheint nun mehr, dass eine Ansatz dieser Daseins aus eigener Kraft ihren Angland ausdrückt, denn es erscheint nahezu zweifellos, dass das englische Blatt, das der gleichzeitige Untergang nicht mit rechten Dingen zusagen kann! Natürlich wurde berichtet, dass sich sehr beweiswertre Anzeichen einer neuen Kriegerbewegung geltend machen. Auch hat ja Lord Salisbury befürchtet, von einer sehr ernsten britischen Gefahr gesprochen. Damit würde — die Möglichkeit vorausgesetzt — der Krieg eine ganz neue und unvergleichbare Gestaltung annehmen.

* Heilbron, 17. Februar. Englische Colonien unter Dr. Lüttich und Haushawe eröffneten gestern gegen eine starke Boerenabteilung unter Dr. Wet bei Trommel, 30 Meilen westlich von Reit, ein Gefecht. 10 Boeren und ein Geolograph fielen den Engländern in die Hände. Es heißt, Dr. Wet hätte den Boeren Befehl gegeben, auseinanderzugehen, um den englischen Colonien auszuweichen.

* London, 19. Februar. (Telegramm.) Der "Standard" berichtet aus Pretoria unter dem 18. Februar: Die Boeren brachten die deutsche Missionstation Roericht im Spelonkendorf im nördlichen Transvaal nieder. (?) — Eine andere Meldung des "Standard" aus Pretoria besagt: In der Nacht, in der man erwartete, dass der Boeren-General Ben Viljoen von Magadodorp nach Pretoria gebracht werden sollte, legten die Boeren zwischen Magadodorp und Talmantsha eine Mine unter die Bahnlinie und beschädigten wahrscheinlich den Zug zur Entfernung zu bringen und den General auf diese Weise zu besiegen. Ein Befehlserkarten, der dem Panzerzug voranfuhr, wurde von der Mine in die Luft geschleudert und zertrümmert; der Zug selbst wurde nicht beschädigt. Der Plan der Boeren wäre in jedem Falle mißlungen, weil Viljoen nicht in Magadodorp, sondern in Talmantsha zur Bahn gebracht worden war.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 19. Februar.

Unsere Erwartung, dass in der letzten Sitzung des Reichstags bei der Fortsetzung der Spezialabberatung des Militär-Estatuts aus der Mutter des Hauses der Pole v. Chrzanowski wegen seiner vorgebrachten Verleugnung des deutschen Vaterlandes (was) werde jurect gezwungen werden, hat sich insofern erfüllt, als der Abg. Graf Oskar v. Chrzanowski mit den Ausführungen seines polnischen Collegen beschäftigte: Es geschieht freilich in der waghalsigen und vornehmlichen Weise, die diesen nationalüberalen Redner eignen ist und die polnische Abberatung uns begeistert, statt sie zu mindern. So erreichte er doch auch nur, dass der Abg. v. Chrzanowski auf den Hinweis, dass die Polen, wenn sie nicht endgültigen würden, an ihrem deutlichen Mithilfegesuch zusammenhalten würden, mit der Erklärung antwortete, das Land sei einem Jahrtausend von den Polen bewohnt und die Deutschen hätten nichts auszutun. Auch der Kriegsminister v. Gohler gegenüber rügt den polnischen Redner dieselben Töne an wie vorher: die polnischen Schwestern würden niemals aufstehen, ein anderes Vaterland im Osten zu tragen, als das preußische und das deutsche. Das man im deutschen Reichstage solche Worte hören möch, ist ja kein Erfolgswert; so lange es aber Leute wie Herrn Prof. Hans Delbrück und ganze Fraktionen gibt, die ein möglichst weitgehendes Entgegenkommen gegen die Polen bestreiten, hat es doch vielleicht einige Augen, wenn zwischen eines der polnischen Reichstagsexperten mit seinem Herzen vor das Haus tritt. Nach der Umfrage, dass Herr v. Chrzanowski der polnischen Freiheitspartei angehört, die an recht einflussreichen Stellen in Berlin tätig ist, wird, mindestens die Empörung über das Auftreten grade dieses Redners, der es vielleicht ihnen heute bewusst, jene fürsprechenden in die Suppe gespielt, um zu haben. Wie dem Polen, so trat Graf Oskar auch zum Abg. Babel entgegen, der nichts bewilligt, aber alles bemüht, und dem das Vaterland erst dann etwas werth wird,

wenn es nach sozialdemokratischem Recepte umgewandelt ist. Aber wer bringt mit sachlicher Kritik einen Redner zum Schweigen, der in seiner Eitelkeit sich für unfehlbar hält, jede Anstrengung als erzwungene Thatsache behandelt und jeden Einzelfall verallgemeinert? — Sollte es aus der gestrigen Debatte nur zu erwarten, dass der Herr Kriegsminister Rommel, dem als Kommissar des Kriegsministers die Aufgabe zufiel, die Militärstrafvorschriftung und die Gewinnbunner Vorschlag gegen eine obige Kritik des Abg. Chrzanowski in Erwägung zu nehmen, wozu der Gebrauch des Hauses eine außerordentlich deßhafte Person, "einen Reichsgerichtsrath a. D.", in die Debatte zog. Wir bedauern lebhaft, dass dieser Reichsgerichtsrath a. D. nicht mehr Mitglied des Reichstages ist. Wäre er es, so hätte der Herr Kriegsminister sicherlich weniger hohe Töne angeschlagen.

Wie die Centrumsfraktion des Reichstags sich gestern zu dem Kompromissvorschlag betreffs der Getreidezölle gestellt und ob sie überzeugt bereit zu einer Stellungnahme gekommen ist, erfährt man nicht. Die Vermutung liegt also nahe, dass es der Fraktion nicht leicht fällt, sich zu einigen. Es fällt auch Niemand ein, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was die kleinen Herren beschließen werden. Um so eifriger wird in der Presse die Frage erörtert, wie die verbündeten Regierungen den Vorschlag aufnehmen werden. Die meisten Blätter nehmen an, der Vorschlag werde auf entschiedenen Widerstand stoßen. So schreibt die "R. Polit. Correspondenz":

"Nach unserer Information wird sie auch trotz der Annahme des Komromissos im Raum in keine Erklärung willigen, auch nicht hinsichtlich des Weltzölles. Dies ist, soweit wir unterrichtet haben, der sehr und unabänderliche Gedanke der Regierung, der auch die Allerbüchste Billigung erhalten haben möchte. Ob unter diesen Umständen der Tarif zu Stande kommt, erkennt mehr als fraglich... Nach unserer sehr zuverlässlichen Information wird die Reichsregierung absolut keine Erhöhung der Minimalzölle für Getreide zulassen."

Auch die "Berl. Preuss. Rundsch." schreibt:

"Nach unserer Übereinstimmung ist es vollständig ausgeschlossen, dass die verbündeten Regierungen den Weltzöllentrag annehmen. Nach den bisherigen Erklärungen des Reichslandes, die zu wohlungsbücher waren, ist das für Commissionen und selbst für Parlamentsdelegationen relativ gemacht oder zugestellt werden könnte, ist eine rasche, endgültige Abstimmung seitens der verbündeten Regierungen wohl mit Sicherheit zu erwarten; damit dürfte die Mehrheit der reihenden Sprung aus den Händen der Regierungsvorlage wesentlich erleichtert werden. Ebenso wie die Erhöhung der Getreidezölle erachten wir auch die Vorstellung eines Termins für eine künftige Verordnung — das kann als einen nicht unbedeutlichen Prädiktiv — für absolut unannehmbar."

Die "Tägl. Rundsch." glaubt sogar versichern zu dürfen:

"Eines steht fest, das nämlich die verbündeten Regierungen das Komromiss mit aller Entschiedenheit ablehnen werden. Nach unserer Information unterliegt es keinen Zweifel, dass sowohl die Beschränkung über die Utrömungsgrenze wie die Terminkennzeichnung definitiv die Aufhebung des neuen Zöllars, als auch die Art und Weise der Erhöhung der in der

Regierungsvorlage enthaltenen Tarifzölle für Getreide keine Absicht auf Aufzehrung des Bundesstaats haben."

Der Wahrschau am nächsten kommt wohl die "Kreuzzeitung", indem sie ausführt:

"Es steht der heutigen Presse viel Rophenbrüchen, ob der Comromissvorschlag der Abgeordneten Reichstag in Handelswirtschaftsrecht den verbündeten Regierungen annahmbar sein werde. Die frei-sinnigen Volksstätte können zu glauben, dass darüber in Kürze eine bindende Erklärung zu erwarten sei, vielleicht schon an demselben Tage, an dem der Antrag in der Commission eingereicht wird. Das heißt aber doch, die parlamentarische Behandlung einer wichtigen Streitfrage recht naiv aussieht. Es wäre natürlich eine freudige Überraschung für uns, wenn der Bundesrat schon in der Reichstagssession zu dem Antrage erlaubte: „Schön, wir nehmen dankend an!“ Überdrüssig aber würden wir über sein, und zwar jetzt. Bereits hat unser Großteil des Bundesrats die Vorfahrt, eine Vorlage darum für einen zu verhindern. Will und kann er, um nicht das Ganze zu zerstören, in Einzelheiten Änderungen zulassen, so wird er sich darüber doch oft hässlich machen können, wenn das Votum des Reichstages in zweiter Lesung den Entwurf durchsetzen und bestimmte Abhälften gezeigt hat. Wie erwartet also vielmehr, dass die Vertreter der verbündeten Regierungen den Comromissvorschlag in der Commission aufs Schärfste bekämpfen werden. Das letzte Wort ist damit aber noch keineswegs gesprochen."

Man darf hinzufügen, dass Graf Oskar die Zeit, die ihm und den verbündeten Regierungen bis zu einer Entscheidung überdrüssig bliebe, benutzt wird, um sich zu vergewissern, welche Erhöhungen der Mindestzölle für Getreide den Abschluss von langfristigen Handelsverträgen nicht unmöglich machen würden. Ergeht sich dann, dass er in Einzelheiten Änderungen der Vorlage zulässt, so wird sein "leges Wort" wohl nicht unbedingt ablehnen laufen. Und erfreulicherweise steht es ja, als ob die "Kreuzzeitung" schon zufrieden sein würde, wenn in Einzelheiten Änderungen erreicht werden könnten.

Es wurde bereits früher darauf hingewiesen, dass zwei japanische militärische Fachgeber für die direkten Generalgouverneure in Chili und Peru gewählt wurden und am ihre Posten abgegangen sind. Jetzt wird von Tokio gewünscht, dass weiter je ein Adjunkt für die verbleibenden beiden Generalgouverneure nach Nord- und Mittelperu kommandiert werden, um die Neugestaltung der Verteidigung in die Hand zu nehmen. Diese Meldung ist lediglich eine Bestätigung der schon früher ausgesprochenen Ansicht, dass damit dem deutschen Einfluss in China ein Schlag versetzt werden soll. Es ist schwer, die letzten Gründe zu untersuchen, die die chinesischen Generalgouverneure veranlaßt haben, die deutschen Inspektoren, denen sie unerkanntermaßen viele Verbote durch japanische Offiziere nach Nord- und Mittelperu gewünscht, die höchst in Shanghai ein hochgestellter Chinese in Verbindung mit dem Wechsel gemacht hat. "Die deutschen Inspektoren", sagte er, "finden sich kostspielig. Wenn wir deutsche Inspektoren engagiert haben, so haben wir ihnen hohe Gehalte zahlen müssen, die unverhältnismäßig

Feuilleton.

Rittmeister Eckhoff.

Roman von A. von Trostwitz.

Der Rat machte eine kurze Pause.

Martha hatte die Hände mit französischem Druck zusammengelegt — „mehr so dringend benötigt“, dachte sie. „Großer Gott, nicht so dringend benötigt — wie mag der arme Paul die Stunden zählen, bis ihm Hilfe kommt!“ „Ich gehe nun zur Verleistung des Testaments über“, fuhr der Justizrat fort.

Er öffnete eine Mappe, der er ein verschließtes Schreiben entnahm.

„Hatte vorher eine leichte Bewegung seine Züge erwidert, so erschien sie jetzt unbedenklich.“

Was hätte Stephanie wohl darum gegeben, wenn sie jetzt einen vertrauten Bild, ein leise geflüstertes Wort mit Bernhard hätte wechseln dürfen — die Erregung drohte sie zu überwältigen.

Eckhoff's Blick aber hastete nur auf dem grünen Tisch vor ihm, er sah immer an Stephanie vorüber.

Die Aufregung erhielt sie aufrecht, aber sie hätte weinen mögen, ohne Ende.

Wer ihr vor Kurzem noch gesagt hätte, dass sie der Testamenteidigung nur mit halber Aufmerksamkeit folgen werde, dem hätte sie höchstens durch ein Achselknacken geantwortet.

Und heute war das fast unglaubliche Thatsache geworden. Das Geld interessierte sie nur wenig, sie selbst verlangte nach Liebe, nach Eckhoff's Herzen!

Die Siegel waren gelöst, die Verleistung des Testaments hatte begonnen.

„Ich hatte die Absicht“, hiess es nach den ersten, einleitenden Worten, „ganz ohne Weiteres zwei Menschen für ganz Leben aneinander zu knüpfen, aber an welches jungen Freunde!“ Eckhoff wiederholte Absichten bis ich von diesem Vorhaben zurückgekommen, freilich nicht so ganz, aber ich mag doch einzeln, dass es gar zu eigenartig wäre, über zwei junge, glückverachtige Menschen nach Wille zu bestimmen.

Freilich habe ich für dieses Paar eine tiefe, fast väterliche Zärtlichkeit, und wenn eines Tages die Liebe beide

vereint, so ist damit mein Herzgewunsch in Erfüllung gegangen. Aus Dank dafür erkenne ich das Paar zu meinem Universalerben.“

Eine Thräne fiel aus Marthas Augen auf ihre kalten zitternden Hände.

Brachten die beiden gehörten Worte wirklich die Erleichterung? Baren all die schweren, nicht zu bannenden Schanden vergleichbar gewesen? „... Ich dachte sie, die eine heilige Nacht hätte noch endloser sein können, als ich sie geträumt — die Freude wäre doch gleich groß gewesen, der Jubel darüber, dass nach tumultvollen Stunden das Glück leuchten sollte, sonnenhell und strahlend!“

Der Testamenteidigende hatte eine ganz kurze Pause eintreten lassen, während der sein schwarztes Auge sich der Reihe nach auf die Anwesenden richtete.

„Nun fuhr er mit erhobener Stimme fort: „Damit man meine Verfügungen nicht als Torname empfinde, gebt ihm dem Paare eine Frist von sechs Monaten, während der sie in ungestrafftem Verkehr einander lieben und zu Gott will, lieben lernen mögen. Es in mein besonderer Wunsch, dass Stephanie Döring in den nächsten Monaten auf dem Gut des Mutter Eckhoff, der verwitweten Majorin von Eckhoff, unter dem Schutz dieser hochwürdigen Frau verbleiben. Da die Welt immerhin Anfang an dem gemeinsamen Verhältnis des jungen Paars dort nehmen könnte, so möge Eckhoff in dieser Zeit mein nahe gelegenes Gut zum Asylhause dienen und er dort zugänglich für seinen Mutter verweilen. Als Pensionärsprämie sind Frau von Eckhoff zwölftausend Mark zu überweisen...““

„Ich habe noch Absatz der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Ich habe noch Absatz der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Sechsmonate nach der Testamenteidigung zu verfügen.“

„Wie geht es Ihnen?“

„Gestern Abend der bedingten Se